



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Kleine Erzählungen aus der hiesigen Krankenpflege

---



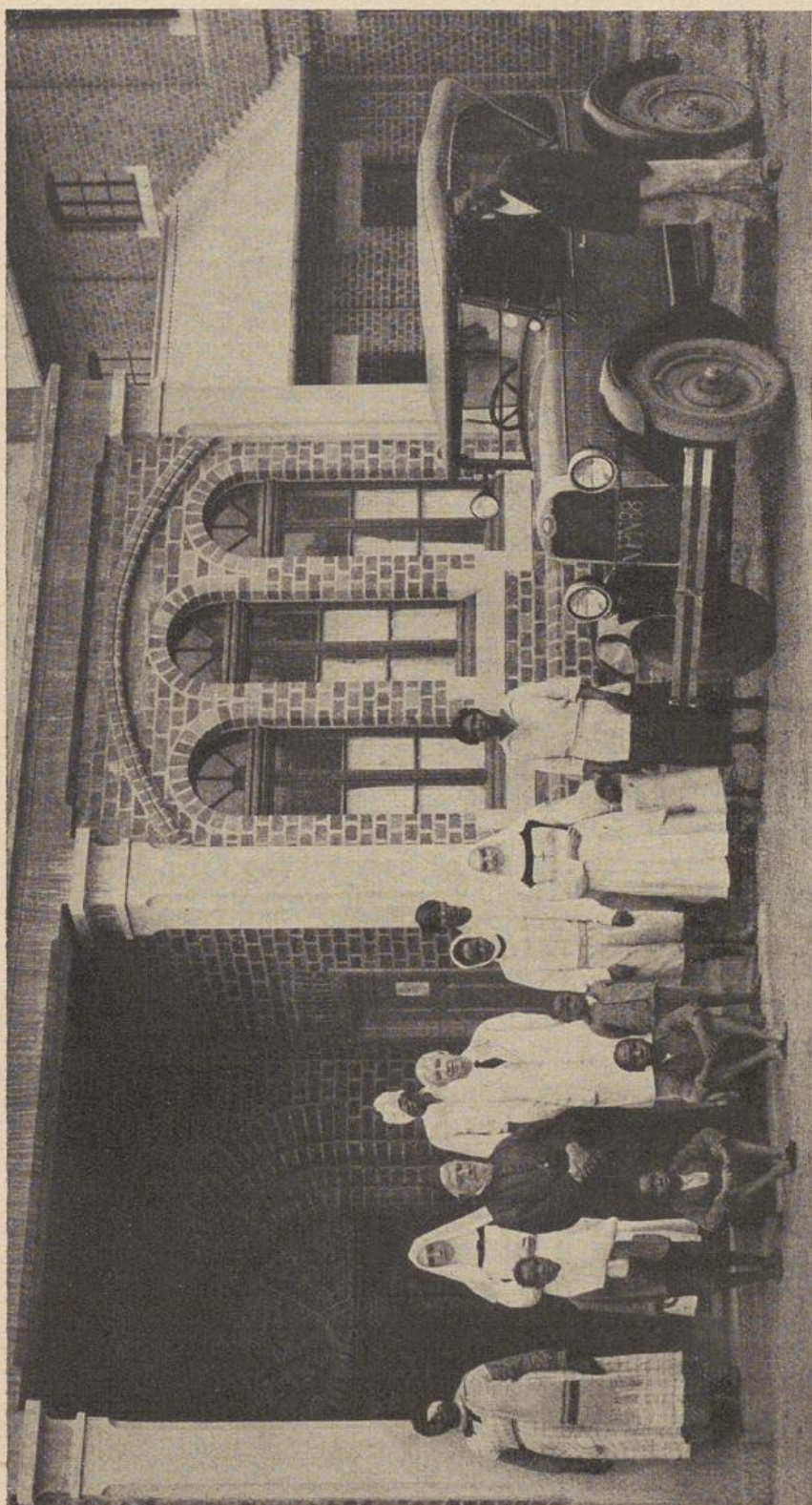
## Kleine Erzählungen

### aus der hiesigen Krankenpflege

Von Schw. M. Genesio, Mariannhill

**W**ir haben unter unsern Patienten Katholiken, Andersgläubige und Heiden. Sehr viele gehen körperlich und geistig geheilt nach Hause; für manche ist es auch ihr letztes Ruheplätzchen, wo sie sich rüsten können für die Ewigkeitsreise. Ein großer Trost und eine reiche Entschädigung für die opferreiche Arbeit im hiesigen Krankendienst ist das Bewußtsein, an der Rettung der Seelen mithelfen zu können. Hier muß ich noch bemerken, daß ein großer Unterschied ist zwischen einem Krankenhaus für die eingeborenen Schwarzen und einem modernen europäischen Krankenhaus. Wir haben mit ganz andern Verhältnissen und Schwierigkeiten zu rechnen, wovon man in Europa keine Ahnung hat. Die Mehrzahl der Patienten sind ungebildete, zerlumpte und schmutzige Neger, abgesehen von manchen guten Christen, welche von den Europäern zivilisiert wurden. Wir können aber auch nicht viel von diesen armen Menschen verlangen, wenn man ihre Lebensweise kennt. Merkwürdig ist, daß der heilige Joseph hier in der Mission sehr verehrt wird und dadurch doch viele Neger eines wirklich guten Todes sterben. Viele sagen: „Es geht jetzt heim zu Gott“, und sie haben ein wirklich kindliches Vertrauen zum himmlischen Vater. Junge Leute, die sich noch eine schöne Zukunft ausmalten, beugten sich ganz geduldig unter die drohende Hand des Todes. Einige Jungfrauen der Marianischen Sodalität starben während meiner Tätigkeit im Hospital eines sehr erbaulichen Todes. Eine derselben lag mehrere Monate krank, litt viele Schmerzen; aber keine Klage kam über ihre Lippen. An einem Karfreitag starb ein alter, treuer Neger. Er war Katechet. Lange Zeit litt er an einer schlimmen Wassersucht; allen seinen Leidensgenossen in demselben Zimmer gab er das beste Beispiel. Am Karfreitag lag er von morgens 9 Uhr bis mittags 3 Uhr im Todeskampf und gab dann seinen Geist auf; seine beiden Söhne wichen nicht von seiner Seite; sein Sterben war rührend. In derselben Stunde noch fiel ein Andersgläubiger, der sich auf dem Wege zum Arzt befand, vom Schlag getroffen, vom Pferd und lag tot auf der Straße. Manche unserer Patienten kommen auch nur, um gut zu sterben. Einmal wurde ein Kranker mit einem kleinen Wagen gebracht; beim Ausladen sah ich schon, daß er in den letzten Zügen lag. Ich holte schnell Weihwasser, taufte ihn vor dem Hause auf einem Stuhl, nachdem ich mich erkundigt hatte, ob es sein Wille sei, was er bejahte. Ein anderer kam noch zum Arzt,





**Matif Hospital in Mariannhill**

Spitalgefeiftlicher, Doktor, Schw. Genesia, Schw. Egibia und einige Patienten.



wurde von einem Priester vorbereitet und getauft, worauf er sofort starb. Beim Nachsehen seiner Papiere fand ich ein Marienbildchen, welches er vielleicht auf einer Station erhalten hatte, und wir wunderten uns nicht mehr, wer ihm diese große Gnade verschafft hatte.

Unser Missionsarzt, ein guter Katholik, macht übrigens immer beizeiten auf die Gefahr aufmerksam, hat selbst schon viele getauft, besonders bei Geburten.

Auch haben wir in unserm Eingeborenenhospital sehr oft Erstkommunionen. Wenn ein Kranker alle Kraft zusammenrafft, um seiner Freude Ausdruck zu geben, so macht das einen ganz andern Eindruck, als wenn ein Gesunder in seinem Glücke übersprudelt! Wir hatten kranke Kinder und Erwachsene, die am Tage ihrer Erstkommunion ihre Schmerzen und jedes Interesse für andere Sachen vollständig vergaßen; auch der Arzt mußte an diesem Tage seine Untersuchungen und Fragen ausfallen lassen und all die Bildchen und Blumen bewundern. Die Schwarzen sind nämlich durchweg alle wie Kinder.

Auf einer Station war ein Mann, welcher über Schmerzen klagte; ich steckte ihm das Thermometer in den Mund; einige Stunden später sagte er: „Morgen werde ich wieder zur Krankenschwester gehen, denn das Ding, das sie mir in den Mund tat, hat wirklich gut geholfen.“ Köstlich ist es, wie sie sich an einem ausgezogenen Zahn rächen; weil er sie so geplagt hat, muß dieser Zahn zu Mehl zerschlagen werden. Diejenigen, welche die Beschwerden des Herzens angeben wollen, zeigen ihren Hals, denn ihrer Meinung nach sitzt das Herz im Halse. Wenn der Schwarze auch nicht gut orientiert ist, wo das Herz sich befindet, um so besser weiß er aber zu beurteilen, ob einer ein gutes Herz hat oder nicht. Dafür hat er ein sehr scharfes Auge, und darum ist es wichtig, im Umgang mit den Kranken stets freundlich zu sein.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß wir unbedingt mehr Krankenschwestern brauchen, und möchte bei mancher Thüre im deutschen Vaterland anklopfen, ob kein junges Mädchen sich diesem schönen Berufe widmen möchte.

\*

Begegnet ein Kind mir auf lärmenden Wegen  
Und heftet das offene Auge auf mich,  
Dann dünkt mir, es leuchte ein Stern mir entgegen  
Aus Höhen, wohin sich ein Nebel nie schlich!

z